

Alles Müll, oder was!?

Wer diese Tage das ZEIT+RAUM Museum hinter dem Germeringer Rathaus besucht und die Vitrine mit den aktuellen Funden aus der Stadtarchäologie betrachtet, wird sich vermutlich denken: „Archäologen sind schon seltsam. Was andere auf den Müll werfen, graben sie begeistert wieder aus.“ Wer sich jetzt allerdings naserümpfend vorstellt, wie die Ausgräber in stinkenden Müllhaufen herumwühlen, der liegt falsch.



Illustration Prof. Zeiger ©Stefanie Illgen; Ausgestaltung B. Seeberger, Stadtarchiv Germering.

Gegraben wird erst, wenn der organische Müll schon lange Zeit im Boden verrottet ist und der „Mief“ des Alter(n)s vergangen! Noch, denn die auszugrabenden Müllhalden werden immer jünger.

Vor einem halben Jahrhundert beschäftigte sich die Archäologie noch ausschließlich mit der Vor- und Frühgeschichte. Dies umfasst den Zeitraum, als unsere Vorfahren vor ca. 2,5 Millionen Jahren begonnen haben die ersten Steinwerkzeuge herzustellen, bis zum Beginn des Hochmittelalters um ca. 1000 n. Chr. Aus diesen Zeiten fehlen schriftliche Quellen ganz oder sind rar. Einzig die materiellen Hinterlassenschaften unserer Vorfahren geben Aufschluss über sie, ihre Lebensweise, Religion und auch ihre Jenseitsvorstellungen. Zum Verständnis tragen sowohl erhaltene Gebäudereste, als auch Gräber, Kunst- und Alltagsgegenstände bei.

Dagegen gaulen zahlreiche schriftliche Überlieferungen aus dem Mittelalter (ca. 1000 – 1500 n. Chr.) und der darauffolgenden Neuzeit ein umfassendes Verständnis unserer jüngeren und jüngsten Vergangenheit vor. Ausgrabungen auf Fundplätzen dieser Zeit fanden kaum statt. Das hat sich inzwischen geändert. Denn die Archäologie hat gezeigt, dass sie durch intensive Auseinandersetzung mit dem alltäglichen Sachgut auch zu scheinbar gut überlieferten, historischen Epochen Nennenswertes beizusteuern hat. Und da kommt der Abfall wieder ins Spiel. Denn gerade im Müll vergangener Zeiten schlummern besonders viele (soziale) Informationen. So hat man beispielsweise bei Grabungen im Bereich des Münchner Marienhofs Brunnen und Latrinen aus allen Phasen der Münchner Stadtgeschichte entdeckt, die mit dem Müll und Unrat der umliegenden Haushalte, Handwerksbetriebe und Gaststätten gefüllt waren. Die Funde daraus lieferten so detaillierte Aspekte

zum Alltagsleben der ehemaligen „Münchner“, dass Teile in der neu eröffneten Dauerausstellung der Archäologischen Staatssammlung München zu sehen sind.

Auch die Eckdaten einer Abfallhalde – was, wann, wo, wie – liefern wichtige Erkenntnisse. Unsere Gesellschaft war noch bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts auf Reparieren und Recyceln ausgerichtet. Daher spiegelt die Müllzusammensetzung den Reichtum einer Gesellschaft oder eines Familienverbandes unmittelbar wider. Je reicher diese(r) ist, desto früher werden Dinge weggeworfen. Wenn ein Müllhaufen dagegen in kurzer Zeit entstanden ist, kann das ein Hinweis auf einschneidende Ereignisse sein. Nach Bränden und anderen Katastrophen häuft sich der Unrat, der meist umgehend verklappt wird, um Seuchen zu vermeiden. Aber auch das Dritte Reich, an dessen Ende zahlreiche ideell belastete Objekte irgendwo vergraben oder in Gewässer geworfen wurden, lässt sich durch solch irreguläre „Mülldeponierungen“ archäologisch fassen.

Nicht verwunderlich also, dass seit 1973 vorwiegend an englischsprachigen Universitäten das Studienfach Garbology – Abfallkunde gelehrt wird. Und wer hat es begründet? Natürlich, ein Archäologe!

Wohin mit dem Müll?

Ganz klar: Deckel auf, ab in die Tonne, Deckel zu! Wenn man manch verzweifelten Mitbürger beim wöchentlichen Sortieren der Wertstoffe beobachtet, scheint die Antwort aber nicht immer so leicht zu sein.



Illustration Prof. Zeiger ©Stefanie Illgen; Ausgestaltung B. Seeberger, Stadtarchiv Germering.

Dennoch, was für uns heute so selbstverständlich ist, nämlich die regelmäßige Abholung unseres Mülls vor der eigenen Haustüre, war über Jahrtausende hinweg Privatangelegenheit. Während die Großstadt München bereits zum Ende des 19. Jahrhunderts eine Abfallsatzung erließ und eine wöchentliche Müllentsorgung einrichtete, geschah dies in den beiden Dörfern Germering und Unterpfaffenhofen erst nach der Mitte des 20. Jahrhunderts. Im Konkurrenzkampf der beiden Nachbargemeinden war Unterpfaffenhofen diesmal Vorreiter und richtete bereits im Jahr 1957 eine

gemeindlich organisierte Müllabfuhr ein. Der eingesammelte Abfall wurde anfangs einmal im Monat abgeholt und in einer aufgelassenen Gemeindegabelform verklappt. Die Nutzung war für alle Haushalte verpflichtend, sobald ihre Wohnstraßen an die Abfuhr angeschlossen waren. Genau geregelt war, was als Hausmüll in den Mülltonnen entsorgt werden durfte (Abb. 1). Germering zog im Jahr 1961 nach und beauftragte ein privates Abfuhrunternehmen. Erst 1976 wurde eine übergreifende, vom Landkreis organisierte Abfallbeseitigung eingeführt.

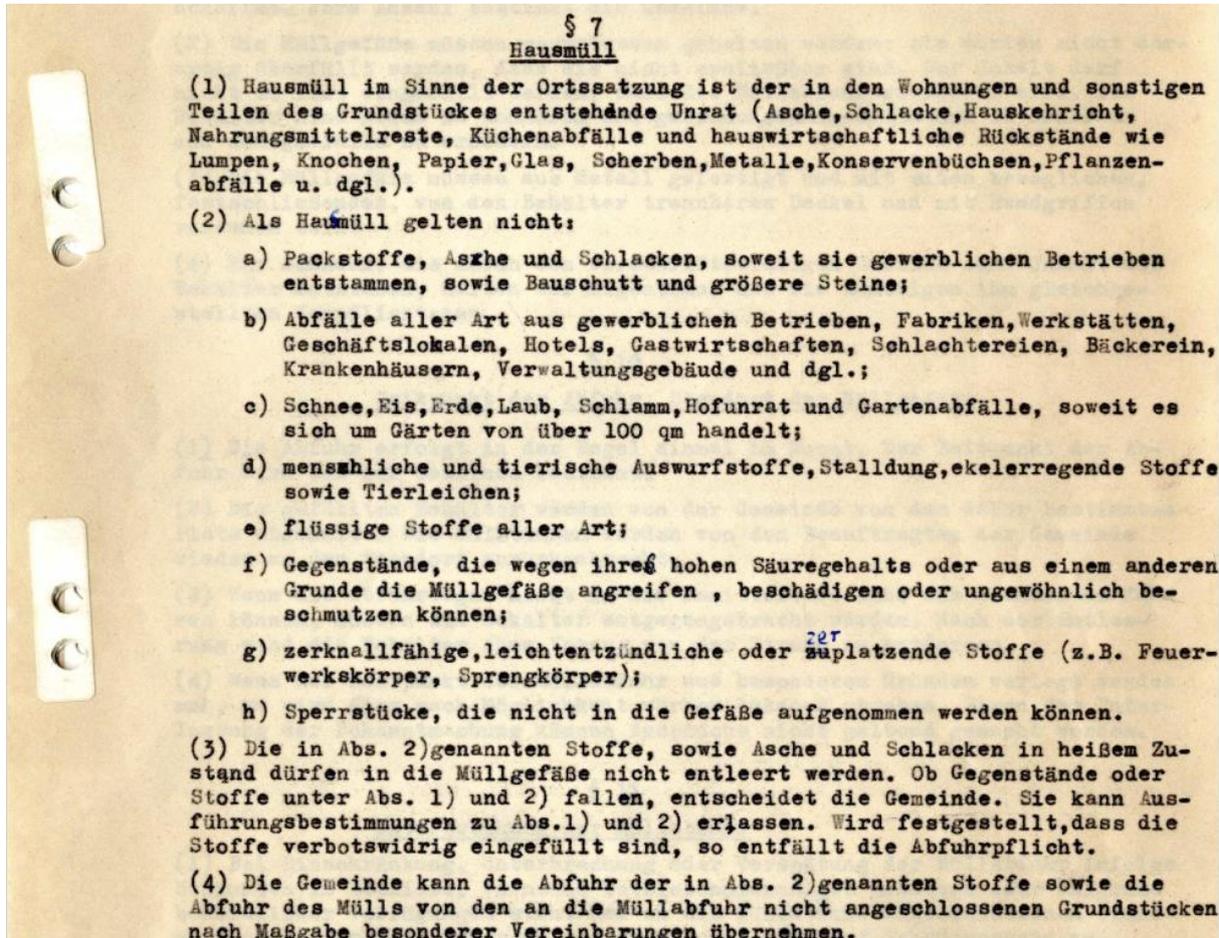


Abb. 1: Auszug aus der Satzung über die Müllabfuhr Unterpfaffenhofen vom 29.12.1956, in Kraft getreten am 1.1.1957 (Ausschnitt des Originals, Stadtarchiv Germering).

Wilder Müll!

In Zeiten vor einer geregelten Müllabfuhr funktionierte Mülltrennung und -entsorgung in der Regel so: Was die Schweine nicht fraßen und nicht auf den Kompost- bzw. Misthaufen konnte, wurde hinterm Haus verscharrt oder angezündet. Die Stadtarchäologie Germering stößt im Stadtgebiet immer wieder auf solche Müllgruben aus unterschiedlichsten Zeiten. Typischerweise enthalten sie Holzkohle, Knochen, Glas- und Keramikscherben, manchmal auch Metallreste. Letztere werden selten gefunden, da sie wertvoll waren und in der Regel recycelt wurden. Zumeist sind es die signifikanten Keramikscherben, die eine zeitliche Einordnung der Funde möglich machen. Spannend wird es, wenn sich Unerwartetes findet.

Recycling à la Stadtarchäologie



Abb. 2: Hausmüllgrube der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts im ehemaligen Garten des Hauses Nebeler Str. 1. Zustand nach Abtrag des Oberbodens (Foto B. Seeberger).

Bei bauvorgreifenden archäologischen Untersuchungen in der Nebeler Str. 1 wurde im Juli 2024 eine Hausmüllgrube des 20. Jahrhunderts aufgedeckt (Abb. 2). Ein emaillierter Kochtopf, signifikante Porzellanscherben und Teile von Bierkrügen aus Glas ließen keinen Zweifel an der Datierung. Derart moderne Hausmüllgruben werden in der Regel nur eingemessen und auf dem Grabungsplan als Störung dokumentiert, anschließend landet der Müll dann doch noch auf der Deponie. In diesem Fall machte aber eine komplett erhaltene, große Maggi Flasche (Abb. 3) neugierig! Mit einem Fassungsvermögen von 1400 g erschien sie ungewöhnlich groß für einen Privathaushalt. Was für ein Gebäude war früher auf diesem Grundstück, das am Rand der ehemaligen Gemeinde Unterpfaffenhofen lag?

Maggi – erstaunlich viel drin



Abb. 3: Maggiflasche der Größe Nr. 6 aus einer Hausmüllgrube, Nebeler Str. 1. H. 28,5 cm; Basis. 8,8 x 9,7 cm. Inhalt 1400 g. (Foto B. Seeberger).

Es braucht kein Studium der Archäologie, um die rechteckige Flasche zu erkennen. Die typische braune Maggi Würzflasche kennt auch heute noch (fast) jedes Kind. Obwohl deren Aussehen seit der Markteinführung im Jahr 1886 kaum verändert wurde, machen die formalen Anpassungen an den jeweils aktuellen Modegeschmack eine Datierung möglich (Abb. 4).



Abb. 4: Maggiflaschen im Lauf der Zeit ©Nestlé Deutschland: <https://www.maggi.de/ueber-maggi/historie/>, [125 Jahre Maggi-Produkte aus Deutschland | Nestlé \(nestle.de\)](https://www.nestle.de).

Die Maggi Flasche aus Unterpfaffenhofen muss aufgrund ihres Schriftzugs auf den Schultern und der Ausgussform aus den 20er oder frühen 30er Jahre des 20. Jahrhunderts stammen. Bei älteren Flaschen fehlt dieser charakteristische Schriftzug und bei jüngeren sind die Ausgussform und auch die Proportionen zwischen Flaschenkörper und Hals anders.

Julius Maggi war ein Visionär, der für seine Zeit ungewöhnlich sozial eingestellt war. Er gründete seine Firma im Jahr 1872 mit dem Ziel, die Mangelernährung zu bekämpfen. Diese war eines der großen Probleme der Industrialisierung, denn auch Frauen arbeiteten zunehmend außer Haus und ihnen fehlte schlichtweg die Zeit zu kochen. Dazu kamen hohe Lebensmittelpreise und billige Lebensmittel waren oft nicht nahrhaft genug. Kochfertige Trockensuppen aus gemahlene Hülsenfrüchten, Suppenwürfel und flüssige Suppenwürze waren Maggi's Antwort darauf. Ein Suppenwürfel kostete 30 x weniger, als 1 Kilogramm Suppenfleisch!

Seinen ArbeiterInnen machte Julius Maggi auf ganz andere Weise die Arbeit schmackhaft. Neben einer Kantine bot er ihnen zahlreiche Sozialleistungen und Prämien, darunter eine betriebliche Kranken-, Renten- und Witwenkasse, Ferienheime sowie seit 1906 einen arbeitsfreien Samstag. Viele dieser Leistungen waren zur damaligen Zeit völlig unbekannt. Kein Wunder, dass bei steigenden Verkaufszahlen die Belegschaft in der Zweigniederlassung Maggi GmbH in Singen – nur hier wurde Maggi Würze produziert und abgefüllt – innerhalb von nur zwei Jahren rasant anstieg (Abb. 5).



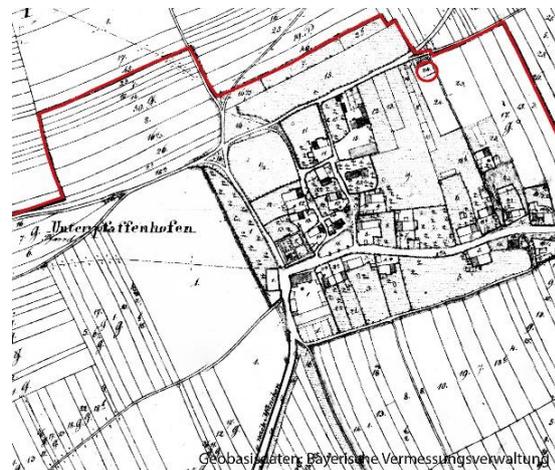
Abb. 5: Maggi Produktionshalle, frühes 20. Jahrhundert: Arbeiterinnen befüllen Flaschen Nr. 6. ©Nestlé Deutschland: <https://www.maggi.de/ueber-maggi/historie/>, [125 Jahre Maggi-Produkte aus Deutschland | Nestlé \(nestle.de\)](https://www.nestle.de/125-jahre-maggi-produkte-aus-deutschland).

Der Kramerladen um die Ecke

Vom Werk in Singen wurde die Suppenwürze per Eisenbahn in alle Regionen Deutschlands verschickt. Wie der Germeringer Fund zeigt, fand die Fertigwürze selbst im dörflichen Umfeld genügend Käufer. Maggi Flaschen der Größe 6 waren mit 1400 g Maggi Würzextrakt gefüllt. Das ist viel für einen Einzelhaushalt, auch wenn laut Nestlé Fans der Würzsauce bis zu einem halben Liter pro Jahr konsumieren. Tatsächlich war die Flaschengröße 6 aber zur Verwendung in Gaststätten und bei Händlern gedacht. Letztere füllten daraus die kleinen Fläschchen ihrer Kunden wieder auf.



Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung



Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung

Abb. 6: Links: Unterpfaffenhofen im Urkataster von 1809. Rechts: Unterpfaffenhofen im Kataster von 1861: Rot die Ortsgrenze zwischen Unterpfaffenhofen und Germering.

Das Grundstück an der Nebeler Str. 1 wurde zum ersten Mal 1861 bebaut (Abb.6). Schreinermeister Benno Berchtold errichtete dort an der Ortsgrenze zwischen Germering und Unterpaffenhofen nach einigen Querelen über das Aussehen ein Wohn- und Werkstattgebäude mit der damaligen Hausnummer 24. Nach zahlreichen Besitzerwechseln eröffnete Anna Stiglauer 1904 dort eine erste Landkrämerei. Diese wechselte in den kommenden Jahren noch öfter ihren Besitzer, bis im Jahr 1921 mit der Übernahme durch Ludwig Raffler Kontinuität einkehrte. Er betrieb dort eine Gärtnerei und Krämerei. Ab 1924 wurde nur noch die Landkrämerei durch seine Nachfolger, die Familie Graßl, weiter betrieben (Abb. 7, 8). Diese Handlung bestand bis 1970 und verblieb während der ganzen Zeit in Familienhand.



Abb. 7: Die Landkrämerei der Familie Graßl um 1928 (Historische Postkartensammlung von Gerhard Niembs, Bereitstellung F. Drexler).

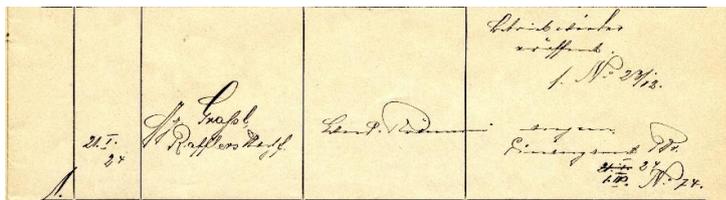


Abb. 8: Gewerbeanmeldung der Landkrämerei Graßl, Nachfolge Raffler. Auszug aus den Gewerbeanmeldungen der Gemeinde Unterpaffenhofen, Stadtarchiv Germering.

Die ganz erhaltene Maggi Flasche Nr. 6, die bei archäologischen Untersuchungen an der heutigen Nebeler Str. 1 gefunden wurde, stammt aus den Anfangsjahren des Kramerladens Raffler bzw. Graßl. Damals, in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts, war die Lebensmittelversorgung im Altdorf Unterpaffenhofen deutlich besser und vielfältiger als heute. Besagter Kramerladen, zwei Gasthäuser, ein Metzger, eine Käserei und eine Kolonialwarenhandlung sind für diesen Zeitraum durch Gewerbean- und abmeldungen im Stadtarchiv Germering überliefert.

Dieser spannende Einblick in den Alltag und die Geschichte Unterpaffenhofens ist dem glücklichen Umstand geschuldet, dass in Germering Stadtarchäologie und Stadtarchiv unter einem Dach sitzen. Archäologische und historische Überlieferung greifen so direkt ineinander.